

24.06.2014

Jugendarrest in Hessen

Ein Wochenende im Knast als Erziehungsmaßnahme

VON GISELA KIRSCHSTEIN

Der hessische Ministerpräsident Roland Koch machte im Wahlkampf 2008 mit ihm Schlagzeilen: dem Warnschussarrest. Der soll nun eine eigene Gesetzesgrundlage bekommen.

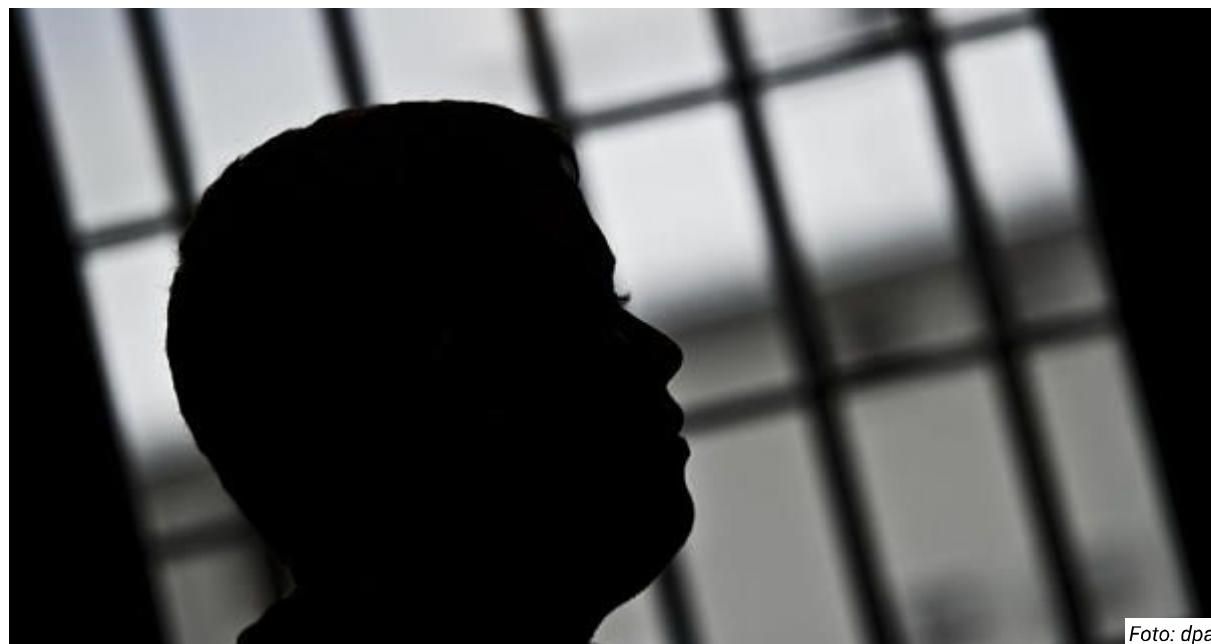


Foto: dpa

Ein inhaftierter Jugendlicher ist in der Jugendarrestanstalt in Gelnhausen zu sehen. Der Jugendarrest muss von den Ländern gesetzlich geregelt werden. Hessen hält dabei am Warnschussarrest fest.

[twittern](#)
[teilen](#)
[Pin it](#)

0

[mailen](#)
[drucken](#)

Wiesbaden. Kein Handy, kein Fernseher. Dafür: ein Bett, ein Tisch, ein Stuhl, dazu ein Schrank und eine Toilette – die Zellen beim Jugendarrest sind reduziert auf das absolute Minimum. Wer hier einzieht, soll erleben, was es heißt, hinter Gittern zu sitzen. „Die Jugendlichen müssen sich

Alle

Klicke

zur Ü

komr

Ortsn

Meldi

Nachr

zum ersten Mal mit dem, was sie getan haben, auseinandersetzen“, sagte Justizministerin Eva Kühne-Hörmann gestern in Wiesbaden-Biebrich: „Der Jugendarrest ist oft das letzte Stoppschild für straffällig gewordene Jugendliche.“

Jugendarrest wird verhängt, wenn ein Jugendlicher bereits mehrfach straffällig, aber noch nicht zu einer Jugendstrafe verurteilt wurde. Die meisten sind junge Männer zwischen 17 und 20 Jahren, und sie sind bereits vorher mehrfach aufgefallen: 40 Prozent mit Gewalttaten, 30 Prozent mit Eigentumsdelikten.

1458 Arreste wurden in Hessen im vergangenen Jahr vollstreckt, 90 Prozent davon waren junge Männer. Bis zu vier Wochen können die Jugendlichen in den Arrest geschickt werden, die meisten sind aber viel kürzer da: Die durchschnittliche Arrestdauer in Hessen betrug 2013 ganze elf Tage. Was aber kann man in so kurzer Zeit bewirken – überhaupt etwas?

Diesen Fragen stellten sich gestern in Wiesbaden-Biebrich Experten bei einer Tagung mit Teilnehmern aus Justiz, Strafvollzug und Jugendhilfe.

Musterentwurf

Die Landesregierung will noch in diesem Jahr ein eigenes Jugendarrestgesetz vorlegen, eine Arbeitsgruppe von neun Bundesländern unter Führung von Hessen und Rheinland-Pfalz hat einen Mustergesetzentwurf entwickelt.

Den Jugendlichen zu signalisieren, „du brauchst jetzt mal eine Denkzeit, eine Auszeit“, sei sinnvoll, sagte Andrea Hülshorst, Direktorin des Amtsgerichts Frankenberg. Allerdings könne der Arrest in maximal vier Wochen nicht alles das ändern, was zuvor in 17, 18 Jahren schiefgelaufen sei: Man dürfe das Gesetz nicht mit Erwartungen überfrachten. „Jugendarrest kann nicht mehr sein als ein Impuls“, sagte auch die Kasseler Professorin Theresia Höynck.

Statistisch gesehen sind die Chancen für eine echte Änderung bei den Jugendlichen nämlich nicht sonderlich gut: Etwa 70 Prozent werden auch nach dem Jugendarrest wieder straffällig, allerdings mit weniger schweren Straftaten als zuvor. Höynck plädierte deshalb dafür, den Jugendarrest als Chance zu sehen – und diese auch zu nutzen, vor allem pädagogisch.

Ein streng geregelter Tagesablauf mit Aufstehen, Tischdecken, Essen und Schlafen sei enorm wichtig, viele Jugendliche hätten das nämlich in ihrem Leben noch nie erlebt, berichtete Edgar Guleritsch, Vollzugsleiter der Jugendarrestanstalt im rheinland-pfälzischen Worms. Viele wollten „mit ihrem Handy ins Bett“. Genau das ist aber tabu, und genau deshalb könne der Jugendarrest auch in kurzer Zeit einiges bewirken, sagte Kühne-Hörmann: „In unserer kurzlebigen Zeit sind elf Tage viel Zeit.“

„Es gibt tatsächlich Jugendliche, die man mit einer solchen Maßnahme noch erreichen kann“, sagte auch Henning Radtke, Richter am Bundesgerichtshof. Wenn es gelänge, den Prozentsatz der Rückfälligen zu senken, „dann lohnt sich der hohe Aufwand“. Allerdings forderte Radtke, die Zielgruppe müsse besser definiert werden. Dafür plädierte auch Haas: Aus dem Odenwald sei mal ein Jugendlicher eingewiesen worden, weil er „zweimal seinen Roller frisiert hatte“, in anderen Fällen kämen Jugendliche wegen schwerer räuberischer Erpressung.

74 Plätze hat die Jugendarrestanstalt im nordhessischen Gelnhausen, 25 Bedienstete arbeiten dort, zwei Sozialarbeiter und ein Psychologe. Belegt ist die Einrichtung allerdings im Schnitt nur

mit etwa 40 Jugendlichen pro Monat. Wie gut die Einrichtung wirkt, da ist die Direktorin zurückhaltend: Der erste Schock halte nicht lange an, nach drei bis vier Tagen sei das verdaut, sagte Haas.

Sport und Beratung

Die Schwierigkeit, da waren sich die Experten einig, liege darin, an die Jugendlichen in der kurzen Zeit heranzukommen. Haas berichtete, die Jugendlichen würden „erst einmal in den Sport gesteckt“, ansonsten halte die Anstalt eine Reihe von Experten von der Drogenberatung bis zur Arbeitsagentur vor.

Der Erziehungsprofessor Philipp Walkenhorst von der Uni Köln forderte „gutes Bodenpersonal“ in den Vollzugsanstalten. Eine erfolgreiche Arbeit könne ein Schminkkurs mit jungen Frauen sein, aus dem sich Gespräche über Schönheitsideale und die eigene Wertigkeit als Mensch ergeben könnten. Viele junge Frauen würden schwanger, weil die Mutterschaft anscheinend einen Ausweg aus der Orientierungslosigkeit verspreche, sagte Walkenhorst. Bei jungen Männern gehe es dagegen oft um Ehre und Männlichkeit.

Um wirksam zu sein, müsse Jugendarrest zur Nachdenklichkeit anregen und Anlass zu Gesprächen mit den Jugendlichen schaffen. „Ich gebe den Jugendlichen auf, ein Tagebuch zu führen“, sagte ein Jugendrichter: „Am Anfang steht da nur drin, ‚das Essen ist scheiße‘, aber nach vier Wochen schreiben die vier Seiten – pro Tag.“

[Testen Sie jetzt [hier](#) das digitale Abo der FNP und ihrer Regionalausgaben für nur 5,90 €.]

KOMMENTARE ZU DIESEM ARTIKEL

Älteste | [Neueste](#) | Beste Bewertung

Zu diesem Thema wurden noch keine Kommentare geschrieben

[\(+\)](#) Mehr Kommentare laden

Jetzt kommentieren

Mehr aus Rhein-Main & Hessen
